

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt

Band: 27 (1937)

Artikel: Von der Burg Grimenstein ob St. Margrethen

Autor: Felder, Gottl.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

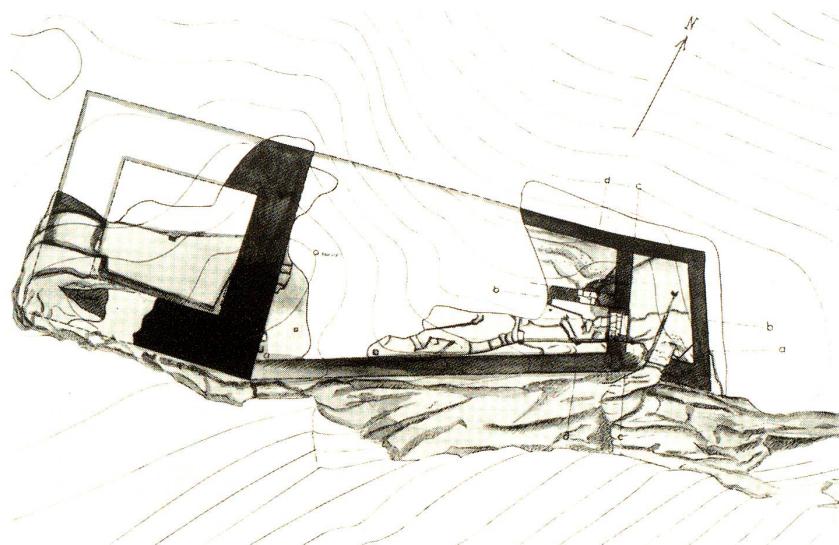
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Burg Grinnenstein ob St. Margrethen

Von Gottl. Felder, St. Gallen

Vor mehr als zwanzig Jahren hat Prof. Dr. Pl. Bütler, ehemals Lehrer am Seminar Rorschach, seine grundlegende Arbeit über die Freiherren von Enne auf Grinnenstein veröffentlicht, vor drei Jahren der unermüdliche Betreuer des Rorschacher Heimatmuseums, Lehrer F. Willi, in der Schreibmappe über die Schick-

klösterlichen Hofe St. Margrethen (-Höchst) und (Sankt Johann-) Höchst baute als letztes Glied in der Kette Blatten-Heldsberg-Stettenberg-Grinnenstein; wie nach dem Aussterben der Falkenstein-Grinnensteiner im Jahre 1315 die Abtei den aus Südtirol stammenden Freiherrn und Ritter Wilhelm von Egna (Enn. End.



Burgruine Grinnenstein

Lageplan aufgenommen von Frau Fr. Knoll-Heitz

(Beim Beginn der Erhaltungsarbeiten war nur der tiefschwarz angelegte Teil [Südostecke des Turmes] sichtbar)

sale der gleichen Burg und ihre Besitzer berichtet, und vor zwei Jahren bemühte sich ein dritter «Rorschacher», wie weiter unten dargetan wird, ebenfalls um Grinnenstein. Es ist ergötzlich zu sehen, wie gerade Rorschacher lebhaft um die Rheintaler Feste sich interessieren.

Aufmerksamen Lesern der Schreibmappe von 1933 sind vielleicht die Hauptdaten aus der Geschichte des «Grinnen Steins» noch gegenwärtig: Wie um die Mitte des 13. Jahrhunderts wohl auf Veranlassung des kriegerischsten unter den kriegerischen Äbten des Klosters St. Gallen, des Abtes Berchtold von Falkenstein (aus dem Schwarzwald), ein Konrad von Falkenstein, dessen Burg im Martinstobel stand, die Burg ob dem

Ende) mit der Burg belehnte, wie diese im Jahre 1405 durch die Appenzeller und St. Galler eingenommen und zum Teil zerstört wurde, aber schon im Jahre 1412 neu aus dem Schutte erstand, um dann schon 1416 endgültig dem Untergang geweiht zu werden.

Diener des Freiherrn Georg von Enne hatten ein konstanzerisches Marktschiff auf dem Bodensee angehalten, es ausgeraubt und die Beute auf Grinnenstein geschleppt. Den über diesen Ueberfall erbosten Konstanzern gelang die Festnahme des Georg, der sich gerade in ihrer Stadt aufhielt. Er sollte nun als gemeiner Räuber abgeurteilt und wohl hingerichtet werden; da rettete er sein Leben mit Preisgabe seiner Feste.

«Also ward am Oster-Tag zu Nacht die Vesti Grimmestein denen von Costentz ingeantwurt / und am Zinstag verbrandtens die von Costentz / und darnach am Montag nach Quasimodo liessends die Muren niderbrechen / es brachend mer dann 60 Mann acht gantz Tag daran / daruff ward Jörg von End ledig gelassen: hetten si In nit in Handen gehept / si hettind die Vesti mit Gewalt nit gwunnen / denn sie was gar werlich und starck.» (So erzählt Tschudy in seiner Chronik.)



Blick über den zum Teil ausgegrabenen Burghof nach der Ostmauer des Turmes.

Phot. Frau Knoll-Heitz

Die Konstanzer und ihre Bundesgenossen aus Schaffhausen, Ueberlingen, Lindau usw. haben gründliche Arbeit geleistet: Von der «werlichen und starcken Vesti» blieben nach dem Brechen und Untergraben der mächtigen Mauern bloss zwei Schenkel des Wehrturmes stehen und diese nur zum Teil. Der Trümmerhaufen aber wurde später als Steinbruch ausgebeutet. Er lieferte das Material für die Torkel von Burghalden und Romischwanden, wohl auch für andere Bauten in der Umgebung. Die Natur nahm Besitz von der Stätte, auf der einst die Ritter von Grimmestein gehaust hatten, «umwilderte sie, umgrünte sie», so dass im Waldesdickicht nach und nach mit Ausnahme der erwähnten zwei Mauerschenkel die letzten Spuren verschwanden.

Als der Schreiber dieser Zeilen im Frühjahr 1934 die Burgstelle besuchte, fiel ihm auf, dass offenbar in jüng-

ster Zeit viel Material von dem Turmrest abgestürzt oder durch kletternde Buben hinabgeworfen worden war. Der ganze Hang war mit frisch abgebrochenen Trümmern und von Mauerschutt übersät. Dies verriet dem Besucher den bedrohlichen Zustand der Ruine und veranlasste ihn, Schritte zur Erhaltung des Bauwerkes zu unternehmen.

Herr R. Künzler, Präsident der Ortsgemeinde St. Margrethen, der Besitzerin der Burg, versprach wohlwollende Begutachtung bei der Orts- und politischen Gemeinde. Herr Spenglermeister H. Franke in Rorschach, der verdiente Förderer des Evangelischen Sozialheims «Sonneblick» in Walzenhausen, machte auf die Möglichkeit aufmerksam, dass durch dieses ein Arbeitslager mit jugendlichen Arbeitslosen zur Rettung der Ruine eingerichtet werden könnte. Herr Pfarrer Salzgeber, der umsichtige Leiter des Freiwilligen Arbeitsdienstes Walzenhausen, hatte die Güte, die mühevolle Organisation und Einrichtung des Lagers und dessen Durchführung zu übernehmen.

Und dann geschah's: Von Ende März bis Mitte Juli schafften 6—14 junge Leute auf dem Burgplatz: Fällten Tannen, pickelten und schaufelten, durchsuchten den Schutt nach vergrabenen Mauerresten, nach Steinen, die zum Ausbessern des schadhaften Turmes Verwendung finden konnten, führten die mächtigen Schuttmassen weg, gerüsteten die erhaltenen Schenkel des Turmes ein und halfen ihm durch Aushauen fauler Steine, Ersetzen derselben durch die im Schutt gefundenen gesunden, durch Auskratzen schlechten Mörtels, durch Ersetzen mit frischem, durch Wiederherstellung des hübschen, romanischen, dem Zerfalle nahegewesenen Fensters in der Ostseite, durch Abdeckung der Mauerkrone mit wetterbeständigem Material und Belegen mit einer Doppellage von Rasenziegeln usw. usw.

Und das Ergebnis: Die Bilder und der Lageplan mögen sprechen. Sie sind aufgenommen worden durch Frau Fr. Knoll-Heitz, die unter Beratung durch ihren Herrn Gemahl, den Herrn Dipl. Ingenieur Knoll, die Arbeiten in äusserst glücklicher Art beaufsichtigt und geleitet hat.

Der Lageplan lässt auf den ersten Blick erkennen, dass die Ausgrabungen noch nicht vollendet sind. Der Arbeitslagerdienst aber war Mitte Juni zu Ende, und am Ende war man mit den zur Verfügung stehenden Geldmitteln. Wenn der Rest der Burg noch ausgegraben und damit erst ein Gesamtbild der mittelalterlichen Anlage herausgearbeitet werden soll, muss eben vor allem die leidige Geldbeschaffungsfrage gelöst sein. Neue Mittel müssen gefunden werden, um die durch beträchtliche Ueberschreitung des Kostenvoranschlags aufgelaufene Schuld zu decken, ferner Mittel, um die weiteren Arbeiten, die nach dem Urteil des Präsidenten des Schweiz. Burgenvereins, Herrn Architekt E. Probst in Zürich, Fr. 3—4000.— erheischen, durchzuführen. Wer hilft?



Die Südostecke des Turmes von innen nach Beendigung der Sicherungsarbeiten.

Phot. Frau Knoll-Heitz

Wenn die Ausgrabung aber auch nicht vollständig ist, so lässt sich an Hand des Lageplanes doch immerhin ermessen, wieviel grösser die Burg einst gewesen ist als der gewöhnliche Besucher ahnte: Dass zum Turm, von dem nur die Südostecke sichtbar war, noch ein grösserer, nach Osten sich erstreckender Bezirk gehörte, verbunden mit dem Turm durch eine Ringmauer. Der Verlauf der Horizontal-Kurven, die in einem Abstand von je 1 Meter einander folgen, lässt erkennen, wie tief im Schutt vergraben die Mauerreste steckten. Der Turm selbst zeigt gewaltige Ausmasse: 15 Meter im Geviert, 3,5 Meter Dicke der Süd- und 2,1 Meter Dicke der Ostmauer! Besonders erfreuliche Ueberraschungen bereitete die Auffindung von nicht weniger als drei Türöffnungen in den östlich gelegenen Gebäudeteilen. Sogar die sorgfältig in den Felsen gehauenen, kreisrunden Pfannen für die Aufnahme der Türangelpfosten sind noch vorhanden. Viereckige Löcher im Felsen längs der Ringmauer dienten wohl der Aufnahme von Pfosten für den Wehrgang, von dem aus die Burg gegen Angriff aus Süden verteidigt wurde.

Ein eben solches in der Mitte des Turmes bildete wahrscheinlich den Standort einer mächtigen Holzsäule, die den ersten Boden (über dem Verliese) stützte, während die ausgebrochenen Stellen in der Südmauer (siehe drittes Bild; rechts der Deckplatte des Fensterchens) vielleicht angeben, wo einst die Köpfe der Balken eingelassen waren, die den zweiten Boden (also für das dritte Geschoss) trugen.

Aus dem vierten Geschoss führte ein Ausgang auf einen von Balken getragenen Podest, wie dies die zwei quadratischen Löcher in der Höhe des ostwärts schauenden Mauerschenkels dartun (Bild 2). Merkwürdiger Weise stimmen vier ähnliche Löcher in der Südmauer, in denen heute noch Balkenköpfe sichtbar sind, in der Höhenlage nicht mit den eben genannten überein (vergl. Bild von Wagner in der Schreibmappe von 1933).

Was das überaus sorgfältig mit Steinplatten eingewandete, ebenfalls quadratische Loch über den eben genannten der Ostmauer zu bedeuten hat, ist vorderhand völlig unklar. In ihm zog im vergangenen Sommer ein Turmfalkenpaar einen Sprössling auf. Dieser, wie ihn das letzte Bild zeigt, wäre also der «jüngste Herr von Grimenstein».

Ueber weitere Einzelheiten kann erst berichtet werden, wenn es gelingen sollte, die Geldmittel für die Vollendung des angefangenen Werkes aufzubringen.



Der «jüngste Herr von Grimenstein».

Phot. Frau Knoll-Heitz